

# Neues Bauen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **45 (1929)**

Heft 17

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-582361>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

leichterung der Manöver nach dem Freiverladeplatz vor-  
gesehen.

Mit dieser ersten Etappe im Ausbau des Bahnhofes  
Lugano werden die heute notwendigen Verbesserungen  
erreicht, und es kann daher die Frage des Vollaussbaues  
mit Verlegung der Freiverladeanlagen einer spätern Zeit  
vorbehalten werden. Die Kosten des Projektes sind auf  
1 98 Millionen Franken veranschlagt.

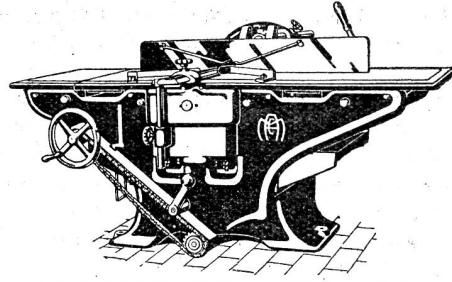
## Die Erweiterungsbauten des Schul- und Vereinshauses „zur Kaufleuten“ in Zürich.

(Korrespondenz).

Der 6. Juli war für den Kaufmännischen  
Verein Zürich ein Ehren- und Freudentag. Es  
wurde der umfangreiche, imposante Neubau „Thallegg“  
eingeweiht. Der Erweiterungsbau fügt sich in die Um-  
gebung vorzüglich ein, und da er im wesentlichen die  
Vollendung des ursprünglichen Kaufleuten Baues dar-  
stellt und für die Hauptfront gegen den Thalackerplatz  
die Architekturmotive der Fassade an der Bellkanstrasse  
übernimmt, wirkt er überzeugend und fast schon vertraut.  
Über dem mit großen Halbkreisbogenfenstern ausge-  
statteten Erdgeschoß treten die drei mit durchgehenden  
Pilastern geschmückten mittleren Stockwerke etwas zurück;  
das nochmalige Zurückweichen des abschließenden Ober-  
geschoßes trägt viel zur Auflockerung der Fassade bei.  
Die beiden Eckpunkte der nunmehr dreiteiligen Fassade  
werden durch turmartige Vorbauten markiert, welche in  
glücklicher Weise das Erkermotiv der patrizischen Wohn-  
bauten am Bellkanplatz und Thalacker aufnehmen.

Beim Eingang Bellkanplatz gewinnt der Besucher  
schon einen günstigen Eindruck von der Geschmacksrich-  
tung und vom Gestaltungswillen der Architekten  
Leuenberger und Flückiger. Die breiten Fenster-  
türen lassen Licht in den azurblau silbernen Windfang  
fluten und führen in einen Garderoberraum, der in strenger  
Einfachheit, moderner Linienführung und praktischer Ge-  
staltung seinesgleichen sucht. Wohlthuend wirkt hier na-  
mentlich die harmonische Komposition der Glaswände,  
die zugleich Beleuchtungsträger sind, den Eindruck einer  
weiten Halle erwecken und dabei die Decken frei lassen.  
Die orientierenden Aufschriften sind an den Milchglas-  
wänden in stechendem Schwarz angebracht. Links führt  
eine Treppe zu den Toilettenräumen, daneben geht aus  
dem Kern der Anlage ins Treppenhaus. Dieses, das mit  
einem eigenen Eingang vom Thalacker her versehen ist,  
ist licht und frei gestaltet. Auf welchen Treppen mit  
aufgeklebtem Gummibelag gelangt der Besucher in den  
ersten Stock. Restaurationsräume, Zugänge zur Terrasse.  
lange Gänge: überall eine weiche, warme Tönung der  
Wände, geradezu musterhaft im Klubzimmer. Überall  
helle Decken und raffiniert praktische Milchglasbeleuch-  
tungskörper. Ein Hörsaal, für 80 Hörer berechnet und  
zu einem finstern Projektionsaal umwandelbar, erinnert  
an den Schulzweck des Hauses. Auf Jahre hinaus wer-  
den eine Seldensfirma im ersten, eine Bankfirma im  
obern und ein Arzt-Zahnarztgepaar im obersten Stock  
zu Miete bleiben. Dafür bürgen die geschickten Untertei-  
lungen und die farbig dezente Ausgestaltung der Räume,  
Zahlreiche Bureaux sind an die Institution des Kauf-  
männischen Vereines vermietet. Einen ansehnlichen Raum-  
bedarf hat aber die Schule geltend gemacht. Ideal prä-  
sentiert sich der Lehreraufenthaltsraum mit eingebauten  
Bibliothekskästen. Die Lehrergarderobe mit je einem Eisen-  
blechschrank für einen Benutzer stellt einen Glanzpunkt

## SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



Kombinierte Abricht-, Kehl- und Dickenhobelmaschine 16b  
Mod. H. D. — 360, 450, 530 und 610 mm Hobelbreite

## A. MÜLLER & CIE. A. G. - BRUGG

moderner Raumkunst und sachlicher Bauweise dar. Ab-  
getönte Komplementärfarben von Decke zu Blechkästen  
lassen den „Metallraum“ warm und freundlich erscheinen.  
Beachtung verdient auch die Lösung, die im obersten  
Stock, der zwei Abwärtswohnungen faßt, angewendet  
wurde. Sie vermittelt beiden Wohnungen Anteil an  
einer freien Aussicht nach zwei Seiten und Anrecht auf  
Sonne. Ein Blick in den Hof zeigt von hier aus, wie  
der große, neue Konzertsaal, flach abgedeckt in der Fort-  
setzung der Bellkanplatzfront hineingestellt ist, und jeder  
Quadratmeter ausgenützt wurde.

Von der Parterre-Garderobe aus gelangt man rechts  
in diesen Saal, der in einer abgestuften braun-gelb Farb-  
tönung gehalten ist und dem horizontale silberne Leisten  
Tiefe verleihen. Im Halbkreis sind unter der Galerie  
in jenem Teil des Saales, der mittels einer schallun-  
durchlässigen Subwand, isoliert mit Holz, Filz und Blei,  
abgetrennt werden kann, die Telephonkabinen unterge-  
bracht. — Die Garage, die sich im Kellergeschoß befindet  
und etwa 60 Automobilen Platz bietet, hat ihren Zugang  
vom Thalacker her. Erwähnenswert sind hier zwei hy-  
draulische Hebevorrichtungen, die erlauben, Automobile  
mit einem Hebedruck zur Reinigung auf Brusthöhe hin-  
aufzuheben, und mit leichter Handbewegung um die eigene  
Achse zu drehen.

Der Kaufmännische Verein, und die erstellenden Archi-  
tekten dürfen auf diesen Bau stolz sein. Die weichen  
Treppenbeläge, die Türverkleidungen in künstlichem (zwar  
etwas zu wenig stillsternem) Marmor und die Verwen-  
dung von Celotexleisten zur Eliminierung des Schalles  
im großen Hörsaal sind beachtenswerte Besonderheiten  
und Neuheiten, die Gesamtanlage und die Innenaus-  
stattung aber ein ehrendes Zeugnis für zürcherisches  
architektonisches Schaffen.

Diesen Ausführungen, welche die Baubeschreibung in  
der Festschrift ergänzen, lassen wir Worte von Herrn  
Ing. Carl Segher folgen. (Schluß folgt.)

## Neues Bauen.

(Korrespondenz).

Der Architekt und Bauunternehmer hat sich ziemlich  
oft mit Angeboten von neuen Fassadenkonstruktionen und  
Zwischenwändensystemen zu befassen, die jedoch bis an-  
hin nie derart waren, daß sie das übliche System des  
Hausbaues mit Normalsteinen und Ziegeln zu verdrän-  
gen vermocht hätten. Das hat seinen Grund darin, daß  
sich die alte Bauweise Jahrhunderte hindurch bewährt  
hat und die Kostenverhältnisse von Fall zu Fall sich än-  
dern; neue Konstruktionsysteme können sich wohl bei

etnem Fabrikbau vorteilhaft auswirken, im Wohnungsbau aber ist der Bau nach alter Manier erhalten geblieben und wird kaum große Änderungen erfahren.

Mit den neuen Baukonstruktionen befaßte sich letzter Tage Architekt H. Deitler in Zürich in einem Vortrag, den er am schweizerischen Zieglertag über dieses Thema hielt, wobei er seine Darlegungen mit zahlreichen Lichtbildern verdeutlichte und zum Schlusse kam, daß das von unsern schweizerischen Ziegeleien produzierte Material an Backsteinen und Ziegeln durch die neuen Bauweisen in keiner Weise im Absatz gefährdet erscheine.

In Holland, dem Land der Gartenstädte und Einfamilienhäuser, vermochte nichts den Backsteinrohbau zu verdrängen. In einer Anzahl von Wohnkolonien allerdings wie das Ziegeldach dem flachen Dach, für das eine gewisse Vorliebe entstanden ist. Das niedere Reihenhäuser mit Garten umgeben, ist sehr verbreitet; 60 bis 70 % der Bewohner wohnen in Einfamilienhäusern, während zum Beispiel in Zürich nur 6 % der Einwohner solche besitzen und Philadelphia für 80 % Einfamilienhäuser aufweist. Der neue Baustil zeigt eine Verteilung der Dachziegel im Verhältnis zu den Flächen, die eine Bevorzugung des flachen, aber nicht ziegellofen Daches darstellt, wie man dies z. B. in Basel oft sieht, während in Zürich das Baugesetz dazu zwingt, das Ziegeldach als Dachstuhl auszubauen.

Betonbauten für Wohngebäude wurden in Holland bei verschiedenen Wohnkolonien angewendet. In der Schweiz konnte sich dieses Bausystem nicht durchsetzen, weil Beton ein kaltebrüchiges Material ist und starke Aufwendungen für Isolierungen benötigt, wodurch das Betonhaus sich im Preis dem Backstein angleicht. Auch die Terrazzoböden sind wieder verdrängt worden. Für Wohnbauten eignet sich Beton nicht besonders gut. Denn Betonumfassungs- und Tragwände lassen auch in bezug auf Schalldurchlässigkeit zu wünschen übrig. Der Zellenbeton bekämpft die Nachteile des Normalbetons durch kleine Hohlräume, die das Fassadenmauerwerk enthält und es isolieren, doch glaubt Architekt Deitler nicht, daß sich dieses System allgemein einführen wird.

Stahlgerippe, wie ein solches bei einem Kirchenbau in Stuttgart zur Anschauung gebracht wurde, können gegenüber den normalen Ausführungen in Ziegelfsteinen sehr gut da konkurrieren, wo es sich um weite Spannungen handelt. Die Stahlbauweise zeigt hier Vorteile, ihre Anwendung gestaltet sich dagegen bei Normalbauten als komplizierter und bietet im Hinblick auf die Kosten keine Vorteile. Zur Übermauerung des Stahlgerippes finden Backsteine, Bimssteine usw. Verwendung.

Das in Deutschland zur Aufstellung gelangte Stahlhaus, das inwendig mit Back- oder Bimsstein oder ähnlichem Material ausgemauert ist, bietet den einzigen Vorteil absoluter Trockenheit, der aber gerade durch die nasse Ausmauerung wieder verloren geht.

Eine besondere Bauweise wendet die Stadt Frankfurt a. M. an, deren Wohnkolonien mit Bimssteinplatten verputzt werden müssen. Die schweren Stücke von 150 : 250 cm erfordern jedoch Bauetrichtungen von abnormalem Ausmaß, die sich bei nur zweistöckigen Häusern nicht lohnen und für den Baumeister unrationell sind. Anstelle der Platten verwendet man in jüngster Zeit auch in Frankfurt wieder Backsteine. Bei der Frankfurter Bauweise fehlen auf dem Flachdach Dachziegel gänzlich.

Bei Fabrikbauten, wie z. B. einem Kohlenbunker, erscheint der Eisenbetonbau angebracht; daß hier auch größte Sachlichkeit und das Weglassen jeglicher Verzierungen gegeben ist, erscheint als selbstverständlich.

An der Frohburgstraße in Zürich wurde ein Versuch mit der Erstellung eines Hauses in Sagemehlton ge-

macht, doch sind auch hier die Architekten wieder zum Backsteinbau zurückgegangen. Über eine 19 cm dicke Backsteinwand wurden Platten von 60 : 230 cm Ausmaß gelegt. Schon nach wenigen Monaten zeigten sich Schwindfugen. Die Wände mußten mit Leinwand überspannt werden und benötigten starke Aufwendungen für Isolierungen. Die Gefahr von Schwindfugen und Aufquellungen schwindet, je kleiner das Format der Platten ist.

Die Holzbauweise, die namentlich in Schweden fast durchweg zur Anwendung gelangt, zeichnet sich durch sehr gute Isolierfähigkeit aus. Holzhäuser bewähren sich in Berggegenden; sie eignen sich dagegen nicht im Flachlande mit den vielen Nebeln und feuchtem Klima, denn ihre Lebensdauer ist beschränkt und sie verlangen bedeutend mehr Aufwendungen für den Unterhalt. Die Kosten für ein Holzhaus decken sich ungefähr mit denjenigen für das Backsteinhaus; Holzhäuser sind aber viel rascher erneuerungsbedürftig. Schweden hat kein Backsteinmaterial, aber sehr viel Holz; außer großen Häuserblocks mit mehreren Stockwerken werden dort sogar Kirchen in Holz ausgeführt.

Auch für die Scheidwandssysteme gilt, was für die Fassadensysteme zu sagen ist. Anstelle der dünnwandigen Innenkonstruktionen verwendet man selbst beim billigsten Wohnhaus 12 cm starke Steine, Holzkonstruktionen sind dem Schwinden und Reißen unterworfen, denn sie kommen mit Schlacken oder Gipsplatten in Berührung und erhalten dadurch Feuchtigkeit. Eisenbeton mindert die Gefahr. Bei der Installation von Leitungen usw. werden dünnwandige Konstruktionen leicht durchschlagen, und sogar bei 12 cm Dicke muß man beim Dübeln aufpassen. Bei der Anwendung von schalldämpfendem Zwischenwandplattenmaterial zeigt sich wiederum, daß, je größer die Plattenabmessungen sind, desto größer die Gefahr der Entstehung von Schwind- und Stoßfugen ist.

Das flache Dach ist keine neue Erfindung, sondern kam bei gewissen Bauten schon seit Jahrhunderten zur Anwendung. In südlichen Gegenden ist es oft zur Ausführung gelangt, in Südfrankreich sieht man es häufig. Ruhig ausgebildete flache Dächer mit Ziegeln in flacher Neigung werden z. B. in Marseille angebracht. Das Dach ist besonders stark den Temperatureinflüssen ausgesetzt. Bei großen Flächen entstehen Risse leichter; ein schuppenförmiges Ziegeldach dagegen kann infolge seiner Einzelteile weder schwinden noch wachsen noch sich verschieben; seine Dichtigkeit bleibt bestehen. Zerlüftungen in den Dächern komplizieren den Unterhalt und mehrten die Gefahrenmomente. Das Flachdach bietet erheblich mehr Schwierigkeiten der Konstruktion und der Dauerhaftigkeit als das leichte Ziegeldach.

Wien, das unter dem sozialistischen Regime sich Versuchsbauten gewiß geneigt zeigt, erstellt ausschließlich Backsteinbauten. Durch die Wohnbausteuer trägt die Stadt die Baukosten, sodaß die Mieter nur für den Unterhalt aufzukommen haben. Infolge der Verzinsung der Bauten fallen Kapitalzinsen weg.

In interessanten Bildern zeigte sodann der Vortragende die Entwicklung der Bauweisen in Zürich. In der Altstadt wurde so dicht gebaut, daß die Höfe ohne Licht und Luft blieben und die Sonne keine Einfallsmöglichkeit besitzt. Dann wurden (im Kasernenquartier) wohl weitere Höfe gebaut, aber diese mit kleinen Bauten wieder vollgestopft. In neuerer Zeit werden in den neuen Kolonien die Höfe frei gehalten oder zu Grünplätzen ausgestaltet; der moderne Verkehr nötigte zur Anlage von Spielgelegenheiten innerhalb der Höfe, womit eine Orientierung der Wohnräume nach Süden erfolgte. Bei zahlreichen Wohnkolonien der neuesten Zeit werden die Grundsätze der Licht- und Luftzulassung und der Wohn- und Spielhöfe immer stärker betont und durchgeführt.

**Graber's**  
*patentiert*

**Spezialmaschinen u. Modelle**

**ZUR FABRIKATION**  
tadelloser Zementwaren

**J. Graber & Co**  
MASCHINENFABRIK  
NEFTENBACH-ZCH.  
Telephon 35

2951

Architekt Detiker kam zum Schlusse, daß unter gewissen Voraussetzungen, z. B. bei großen Spannweiten, Ständerbauweisen oder Betonkonstruktionen gewisse Vorteile bieten, daß aber bei normalen Wohnungsbauten eine Bauausführung in Normalsteinen sehr gut konkurrenzfähig ist. In Beton projektierte, ganz moderne Häuser sind schließlich doch wieder in Normalsteinen ausgeführt worden.

Durch Anwendung von trockenen Bauweisen im Innenausbau läßt sich sehr viel Zeit gewinnen. Ein massiver Außenbau mit hölzernem Innenausbau hat bis jetzt die Erwartungen der Bauunternehmer am ehesten erfüllt; diese Konstruktion zeichnet sich aus durch rasche Erstellbarkeit und geringste Unterhaltungskosten. Auch bei billigsten Wohnbauten wurden wieder Backsteinmauern erstellt. Ein trockenes Bindungsmittel sollte entdeckt werden können anstelle des nassen Pflasters. Das Problem der Verhinderung der Schallübertragung und der Temperatureinflüsse ist noch nicht völlig gelöst. Das billige Bauen ist eine Frage der richtigen Disposition und Organisation des Architekten, der Rationalisierung im Bauen, der Wirtschaftlichkeit und der inneren Struktur. Das Ziegeldach wird immer bestehen bleiben, und der Backstein wird kaum je durch ein anderes Baumaterial verdrängt werden.

## Verbandswesen.

**Gewerbliches Lehrlingswesen.** Der Verband der Inhaber mechanischer Werkstätten von Zürich und Umgebung hat für seine Mitglieder Lehrvertragsformulare ausgearbeitet, welche bei einer 3½-jährigen Lehrzeit die Bezahlung von Stundenlöhnen von 10 Rp. im ersten und ansteigend bis zu 25 Rappen im vierten Lehrjahre, sowie jedes Jahr eine Woche bezahlter Ferien vorsehen. Die Zeit des obligatorischen Gewerbeschulunterrichtes wird als Arbeitszeit bezahlt. Während der Arbeitszeit und in den Ferien sind die Lehrlinge gegen Krankheit und Unfall auf Kosten des Meisters zu versichern. — Mit diesen Lehrvertragsformularen wird eine gewisse Vereinheitlichung der Lehrbedingungen im Mechanikerberufe und eine vermehrte Zuführung von geeigneten Lehrlingen in die mehr handwerksmäßig betriebenen mechanischen Werkstätten angestrebt.

## Totentafel.

† Robert Walter, Spenglermeister in Bollitosen (Bern), starb am 18. Juli im Alter von 45 Jahren.

## Verschiedenes.

**Städtische Werke Baden (Aargau).** Die Städtischen Werke haben ein normales Betriebsjahr hinter sich. Der Konsum von elektrischer Kraft, von Gas und Wasser, ist durch die gute Beschäftigung der industriellen Etablissements und durch die rege Bautätigkeit gefördert worden. Folgende Posten der Rechnung sind der speziellen Erwähnung wert:

1. Elektrizitätswerke. Die Einnahmen aus Kraftstrom betragen Fr. 540,527.85, sie haben den Budgetansatz um ca. Fr. 88,000.— überschritten und sind um fast ebenso viel höher, als die letztjährigen. Die Zunahme von ca. Fr. 4000 in der Rubrik Straßenbeleuchtung und öffentliche Gebäude in Baden rührt im wesentlichen von den Gebäulichkeiten in der Burghalde und der Sporthalle her.

Bei den Ausgaben welchen insbesondere diejenigen für den Unterhalt der Anlagen vom Voranschlag ab und zwar in dem Sinn, daß sie beim untern Werk erheblich kleiner, bei den übrigen Anlagen aber bedeutend größer sind. Beim obern Werk sind u. a. auf diesem Konto verbucht: Der Beitrag der Städtischen Werke an den Ankauf des Grundstückes des Herrn Vetsch in Ländli, bei der Badanstalt mit Fr. 3000; das Walzen und Leeren der Kanalstraße und die Herrichtung des Fußweges zu ihr mit zusammen ca. Fr. 12,000.—; sodann verschiedene größere Arbeiten im Maschinenhaus und Vorkehrungen zur Wehrsicherung und endlich eine Reihe diverser Unterhaltsposten.

Für Amortisationen sind Fr. 343,602.05 verwendet und Fr. 30,000 sind der Betriebsreserve gutgebracht. Die Elektrizitätswerke, inklusive Grundstücke und Gebäude, stehen nach Vornahme der Amortisationen mit Franken 4,908,240.40 zu Buch gegen Fr. 4,863,237 im Vorjahr; der Zuwachs entfällt im wesentlichen auf den Umbau der Turbinen und Generatoren im obern Werk und den von der Gemeinde genehmigten Ankauf verschiedener Grundstücke und Gebäulichkeiten.

2. Gaswerk. Die Gasproduktion betrug 2,097,390 m<sup>3</sup>, verkauft wurden 2,077,169 m<sup>3</sup>. Der Gasverlust